

Schliesslich wird eine Schrift von Dr. W. Luzi: „Zur Kenntniss des Graphitkohlenstoffes“ (Ber. d. Deutsch. chem. Ges., XXIV, Hft. 19, 1891) besprochen.

Zweite Sitzung am 21. April 1892. Vorsitzender: Geh. Hofrath Dr. Geinitz. — Anwesend 24 Mitglieder.

Die Sitzung wird durch den Vorsitzenden mit einem Berichte über die neue Aufstellung in dem K. Mineralogischen Museum zu Dresden eröffnet (vergl. Abhandl. I), woran sich ein Bericht des Dr. Deichmüller über die neue Anordnung der prähistorischen Abtheilung dieses Museums schliesst.

Oberlehrer H. Engelhardt spricht über eine Sammlung böhmischer Kreidepflanzen des geologischen Instituts der deutschen Universität Prag, über welche von ihm eine Abhandlung erscheinen wird, über neue Tertiärpflanzen von Grünberg i. Schl. (vergl. Abhandl. V) und über einen fossilen Giftzahn (vergl. Zoolog. Anzeig., 1892, Nr. 386).

Zur Vorlage und Besprechung gelangen:

W. Bergt: Beitrag zur Petrographie der Sierra Nevada de Santa Marta. Wien 1888;

O. C. Marsh: Recent Polydactyle Horses; Discovery of Cretaceous Mammalia; the Skull of Torosaurus (Amer. Journ. of Science, Vol. XLIII, 1892);

L. Rüttimeyer: Die eocäne Säugethierwelt von Egerkingen. Zürich 1891;

H. Reusch: Norges Geologiske Undersögelse (in: Det nordlige Norges geologi med bidrag af Dr. Tellef Dahll og O. A. Corneliussen), Kristiania 1892, welche Schrift auf geologischer Karte und in Profilen das Vorkommen von jurassischen Kohlen auf der Insel Andoen nachweist.

Excursion.

Auf Wunsch verschiedener Mitglieder wurde am 29. Juni 1892 eine Excursion zu den neuen, sehr interessanten Bahn-, Weisseritz- und Hafenanlagen bei Cotta und Friedrichstadt unternommen.

Unter der ausgezeichneten Leitung der Herren Regierungsbaumeister Toller und Frommhold, sowie der des Herrn Stadtbauinspector Vettters wurden die Anlagen, sowie die mit ihnen in Verbindung stehenden Maschinen, auch die zum Theil interessanten geologischen Vorkommnisse und Funde einer eingehenden Besichtigung unterworfen. An dem Ausflug nahmen 22 Mitglieder Theil.

IV. Section für prähistorische Forschungen.

Erste Sitzung am 14. Januar 1892. Vorsitzender: Dr. J. Deichmüller. — Anwesend 28 Mitglieder.

Lehrer H. Döring erstattet Bericht über die von ihm an den Burgwällen von Alt-Oschatz und Leckwitz a. d. E. vorgenommenen Ausgrabungen und Beobachtungen.

Der schon von Preusker, Schuster und Behla erwähnte Burgwall von Altoschatz liegt $1\frac{1}{2}$ km südlich von der Stadt Oschatz, nahe bei dem Dorfe Altoschatz, auf einem Felsvorsprunge von etwa 25 m Höhe, und wird vom Döllnitzbache umflossen. Nach O. zu flacht sich die Höhe ab und geht in ein Plateau über. Im N. und W. gewähren die berasten Steilgehänge und im S. die senkrechten Wände

ler in den Porphyrfelsen hineingetriebenen Steinbrüche einen natürlichen Schutz. Auf einem zwischen dem 1. und 2. Steinbrüche stehengebliebenen Kamme führt ein schmaler Pfad zur Höhe hinauf, die nach O. hin gegen das sich anschliessende Plateau durch drei Wälle gegen feindliche Annäherung geschützt war. Der erste Wall hat eine Länge von 60 m, der zweite von 100 m und der dritte von 180 m. Die Höhe des ersten Walles betrug 5 m, die des zweiten 7 m, während der dritte Wall eingeebnet wurde und nur noch als flache Welle im Ackerlande zu erkennen ist. Der Raum zwischen dem ersten und zweiten Walle steht ebenfalls unter dem Pfluge, während der Innenraum und die beiden Wälle berast sind. Die Ackerfläche gehört zum Besitze des nahe gelegenen Berggutes. Auf den benachbarten Feldern wurden, nach Preusker, ehemals Urnen gefunden, die uns leider nicht erhalten sind. Es lässt sich sonach auch nicht feststellen, ob und in welcher Beziehung sie zu der sogenannten Schanze und ihren Bewohnern gestanden haben. General Schuster*) bezeichnet das Land, in welchem der Burgwall liegt, als Osterland und hält deshalb für wahrscheinlich, dass hier ein alter Opferplatz, der Ostara geweiht, gelegen habe. Die Bezeichnung „Osterland“ ist nicht eine Flurbenennung, sondern gilt lediglich für die von der Schanze $2\frac{1}{4}$ km westlich gelegene Ruine; zudem dürfte dieselbe eher von dem Gebiete des Osterlandes, das nahe grenzte und seit dem 12. Jahrhunderte im Besitze der Meissner Markgrafen stand, abzuleiten sein.

Nach den oben angeführten Andeutungen Schuster's scheint genannter Autor anzunehmen, dass der Burgwall zu Altoschatz germanischen Ursprunges sei. Der Vortragende vermag sich dieser Meinung nicht anzuschliessen, er hält vielmehr die Slaven für die Erbauer desselben. Infolge der durch den fortschreitenden Steinbruchbetrieb wiederholt vorgenommenen Abschürfungen war es dem Vortragenden ermöglicht, die auflagernde Culturschicht in ihrem Aufbau kennen zu lernen und derselben zahlreiche Fundstücke zu entnehmen. Die dem Porphyrfelsen auflagernde Bodenschicht war in einer zwischen 0,80—2,40 m wechselnden Mächtigkeit aus Humus, Asche, Holzkohle, gebrannten Lehmbröckeln, Thierknochen und Gefässscherben gebildet. An den letzteren, welche der Vortragende auf Tafeln geordnet vorlegt, war aufs Deutlichste der von Virchow als Burgwalltypus bezeichnete Habitus zu erkennen. Es zeigte sich das charakteristische slavische Wellenornament in der verschiedensten Anordnung, bald flach, bald steil, 3- bis 12fach gezogen. Ausser diesem Ornament traten noch als Verzierungen auf: wagerecht und senkrecht, sowie in schräger Kreuzung gezogene Parallelstreifen, ferner Strich- und Punktornamente und schräggestellte Nageleindrücke. An allen Gefässscherben zeigte sich der vorspringende, nach aussen umgelegte Rand. Das Material war grob und von meist grauer, selten weisser Farbe. An keinem der Scherben wurde eine Spur von Henkel entdeckt. — Die vorgefundenen Thierknochen erwiesen sich als von Rind, Ziege, Schwein und Pferd herrührend.

Die bis 2,40 m mächtigen Abfallschichten mit slavischen Culturresten sprechen entschieden für eine lang andauernde Benutzung des Burgwalles durch die Slaven; da selbst in den dem Felsen direct auflagernden Bodenschichten bis jetzt nichts anderes als nur slavische Reste gefunden wurden, so darf wohl mit einigem Rechte vermuthet werden, dass die Slaven die Erbauer des Walles gewesen sind.

Der slavische Ortsname Oschatz (urkundlich zuerst Ossec 1065) giebt uns leider keinen Anhalt bei Beantwortung der Frage nach den Erbauern des Walles, da weder die Ableitung von Wossec = Espe**), noch die von oséku = Verhau***) in directe Beziehung zum Wall gebracht werden kann.

Der Vortragende berichtet ferner über den zwischen Meissen und Riesa auf dem rechten Elbufer gelegenen Burgwall von Leckwitz. Dieser vom Volksmunde ebenfalls als Schwedenschanze bezeichnete Wall erhebt sich auf einer felsigen Gneishöhe, deren Steilwände der Elbe zugekehrt, also nach W. gerichtet sind, während im N., O. und S. die natürlichen Gehänge offenbar durch Menschenhand zur steilen Wallböschung erhöht wurden. Da der Höhenzug sich in nördlicher Richtung fortsetzt und also vom N. her eine Annäherung der Feinde am ehesten zu befürchten war, so erhöhte man nach dieser Seite hin die Umwallung ganz bedeutend. Die Schanze ist 85 m lang und 44 m breit und, vom Fusse des Felsens im Steinbrüche gemessen, 18 m hoch. Die Böschungen sind berast und die südliche ist mit Buschwerk bewachsen, während der Innenraum der Schanze unter dem Pfluge steht. Um

*) Die alten Heidenschanzen Deutschlands, 1869.

**) C. S. Hoffmann, Chronik von Oschatz.

***) Dr. Hey, Die slavischen Ortsnamen des Königreichs Sachsen.

eine Einfahrt zu gewinnen, wurde der Wall auf der Nordseite durchbrochen. Im O. liegt 1 km entfernt das Dorf Leckwitz.

Preusker*), welcher die Schanze bereits erwähnt, hält sie für vor-slavisch, also germanisch. Er deutet den Ortsnamen Leckwitz (urkundlich Gleckewitz) mit „alte, im Ruin befindliche Warte“. Nach Dr. Hey ist jedoch Gleckewitz abzuleiten von gledkovici = „die Leute an der Warte“.

Dem Vortragenden war es vergönnt, mit gütiger Bewilligung des Eigenthümers, Gasthofbesitzer Jentsch in Leckwitz, auf dem Innenraum der Schanze an einigen Punkten einzugraben. Dabei zeigte sich die den Gneisfelsen bedeckende Culturschicht sehr reich an Beimengung von Asche, Holzkohle und gebrannten Lehmbrocken, ferner waren mehrfach Thierknochen (von Rind und Schwein) und Gefässscherben darin eingebettet.

Es zeigte sich ganz in Uebereinstimmung mit den Scherben vom vorhergenannten Burgwall zu Altoschatz der Burgwalltypus hinsichtlich der Verzierungen, der Form, der Farbe etc., sodass auch diese Reste als slavische bezeichnet werden müssen. Von besonderem Interesse war ein auf dem Leckwitzer Burgwall gefundener Handmühlstein aus Granit. Da Scherben aus den tieferen Schichten denselben Charakter zeigten, so muss man wohl annehmen, dass der Wall ein Bauwerk der slavischen Periode ist. Er mag, wie der Handmühlstein vermuthen lässt, welcher anscheinend lange Zeit in Gebrauch war, eine bewohnte Stätte gewesen sein.

Der Vortragende legt von beiden mehrerwähnten Burgwällen Modelle aus Thon vor. Er spricht sodann über die noch ungelöste Frage nach dem Zwecke der alten Burgwälle und bringt die Ansichten der verschiedensten Autoren, welche Forschungen im Dienste dieser Frage unternahmen, zum Vortrag. In ausführlicherer Weise gedenkt er der Ansicht des Dr. Behla**), welcher einen vermittelnden Standpunkt einnimmt. Hiernach sind die Rundwälle nicht als eigens dazu angelegte Zufluchtsstätten aufzufassen. Damit wird nicht bestritten, dass die Bevölkerung in Zeiten der Noth sowohl in der vorgeschichtlichen, als in der geschichtlichen Zeit dorthin geflüchtet ist.

Die Ansicht, dass die Rundwälle nur als militärische Befestigungen anzusehen seien, ist einseitig. Die Wälle lassen sich überhaupt nicht einem einheitlichen Zwecke unterordnen, ihre Bestimmung war eine verschiedene. Die Rundwälle waren hauptsächlich Versammlungsorte für religiöse Angelegenheiten. Da aber nach der religiösen Anschauung der Urzeit nichts unternommen wurde, ohne durch Opferung die Götter zu befragen, so wurden sie auch zu Gerichtssitzungen und politischen Volksberathungen benutzt. Der kriegerische Zweck ist davon unzertrennlich und wird bewiesen durch das Aufbewahren der kriegerischen Feldzeichen und Fahnen in heiligen Hainen unter dem Schutze der Priester. Diese Feldzeichen und der Tempelschatz bedurften des Schutzes und sind der Grund, warum wir die Heiligthümer an sichern Plätzen finden. Wie Garz und Arkona zeigen, wurden sie in Zeiten der Noth von selbst zu Vertheidigungsplätzen. Da Bekehrung und Unterwerfung für die Heiden dasselbe bedeutete, so spielten die Wälle in der Bekehrungszeit eine mehr kriegerische Rolle. Und in dieser Zeit, wo es galt, die Heiligthümer und sich selbst zu schützen, mag auch diese oder jene Anlage aus rein militärischen Gründen errichtet worden sein. In einigen Rundwällen haben neben Tempel und Götzenbild auch die Priesterwohnungen gestanden.

An der sich anschliessenden Discussion über den Zweck der Burgwälle betheiligen sich Lehrer A. Jentsch, Geh. Hofrath Dr. Geinitz und Hauptmann G. Woldermann.

Durch Lehrer H. Döring werden weiter vorgelegt: aus dem Urnenfelde von Stetzsch mehrere grössere Gefässe, aus dem Urnenfelde von Löbtau eine Reihe von Gefässen und mehrere Bronzenadeln, von Baumeister Schreiber in Löbtau gesammelt, sowie Steingeräthe, welche in der Nähe dieses Urnenfeldes aufgefunden wurden.

Dr. J. Deichmüller bespricht ein zweites Gefäss mit Graphitmalerei aus dem Urnenfelde von Stetzsch, welches Herr O. Traut-

*) Blicke in die vaterländische Vorzeit, 1841, Bd. III, S. 126.

**) Dr. R. Behla, Die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland, 1888.

mann neuerdings der K. Prähistorischen Sammlung zum Geschenk gemacht hat.

Aus derselben Sammlung kommen zur Ansicht: ein Steinhammer von Serkowitz bei Dresden, ein Steinbeil aus dem Forstrevier Seligstadt bei Stolpen und ein ähnliches, welches zwischen Schmilka und Schöna aus der Elbe gebaggert worden ist, ferner ein Armring und eine Zierscheibe aus Bronze von der Rackeler Schanze bei Baruth und die Zeichnung eines in Weifa bei Bischofswerda ausgegrabenen Steinbeils.

Geh. Hofrath Dr. Geinitz gedenkt des in Paris verstorbenen französischen Anthropologen Quatrefages und bespricht den 1. Jahrgang der „Revue mensuelle de l'école d'anthropologie de Paris“, 1891, mit Abhandlungen von Broca, Laborde, Lefèvre und G. de Mortillet.

Zweite Sitzung am 10. März 1892. Vorsitzender: Dr. J. Deichmüller. — Anwesend 21 Mitglieder.

Durch Geh. Hofrath Dr. Geinitz werden besprochen:

- J. Prestwich: On the primitive characters of the Flint implements of the Chalk Plateau of Kent, 1892;
 F. Ratzel: Die afrikanischen Bögen, ihre Verbreitung und Verwandtschaften, nebst einem Anhang über die Bögen Neu-Guinea's, der Veddah und der Negritos. Leipzig 1891;
 H. Schurtz: Die Wurfmesser der Neger, ein Beitrag zur Ethnographie Afrikas. Leiden 1889;
 G. de Mortillet: Classification palethnologique. Revue mens. de l'école d'anthropol. de Paris, I, 1891;
 W. Conwentz: Notizen über das Vorkommen von *Taxus baccata* und *Trapa natans* L., mit Abhandl. von A. G. Nathorst.

Lehrer H. Döring erläutert Zeichnungen von Gefässen aus dem Urnenfelde von Coswig und Funde aus einer spät-slavischen Herdstelle in Köblitz bei Cunewalde.

In Köblitz bei Cunewalde, im Thale zwischen Czorneboh und Bileboh wurde während des Sommers 1890 auf dem Felde des Fabrikbesizers E. Kalauch zum Zwecke des Wegebau'es Erde entnommen, bei welcher Gelegenheit man auf Asche, gebrannten Lehmewurf und Scherben stiess. Die Fundstelle liegt an der von der Bautzen-Spremberger Chaussee abzweigenden Strasse, gegenüber dem Kalauch'schen Fabrikgrundstück, am Eingange zu einem Hohlwege, der als Feldweg dient. Die bis etwa 3 m über das Niveau der Strasse emporragende Erdwand bestand bis $2\frac{1}{2}$ m aus Lehm und zu ca. $\frac{1}{2}$ m aus schwarzer Erde, welche mit Asche, Brocken von Holzkohle, gebranntem Lehmewurf und Scherben durchsetzt war. Beim Nachgraben in der oberen Schicht wurden eine Anzahl Gefässscherben gesammelt, die deutlich das Wellenornament zeigten. Einige der gefundenen Scherben waren von geringerer Stärke und aus feinem, weissem Material geformt, sodass man nur ein verhältnissmässig geringes Alter der prähistorischen Reste annehmen darf. Es liesse sich demnach die Fundstelle als spät-slavische Herdstelle deuten.

Institutslehrer A. Peuckert legt Steingeräthe von Pottenstein im fränkischen Jura,

Taubstummenlehrer O. Ebert Steinbeile von Ober-Gohlis unterhalb Dresden und das nun abgeschlossene Werk von M. Hörnes: „Die Urgeschichte der Menschheit“, Wien 1891, vor.

Dr. J. Deichmüller macht Mittheilung von der Aufdeckung eines

Urnenfeldes in Dresden-Friedrichstadt, zwischen dem Berliner Bahnhof und der Cottaer Strasse, zu beiden Seiten der Waltherstrasse.

Die durch Vermittelung des K. Finanzministeriums von dort in die K. Prähistorische Sammlung gelangten Gefässe zeigen vorwiegend den Typus der Strehlener Urnen, einzelne erinnern an Formen, wie sie das Museum in grosser Zahl aus dem der frühesten La Tène-Zeit angehörigen Urnenfelde von Stetzsch besitzt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich an der sehr ausgedehnten Fundstelle zwei getrennte, in verschiedenen Perioden angelegte Gräberfelder befunden haben.

Excursion.

Am 12. Mai 1892 besichtigten 21 Mitglieder unter Führung von Lehrer H. Döring die auf der Liebenecke bei Cossebaude befindlichen Gefässe aus den Urnenfeldern von Stetzsch und von Coswig, sowie die von denselben Gräberfeldern durch Taubstummenlehrer O. Ebert in Stetzsch zusammengestellte Sammlung von Gefässen.

V. Section für Physik und Chemie.

Erste Sitzung am 7. Januar 1892. Vorsitzender: Prof. Dr. G. Helm.
— Anwesend 42 Mitglieder.

Prof. Dr. G. Helm spricht über die Schwankungen der Erdachse.

Genaue Untersuchungen über die Aenderung, welche die Polhöhe eines Ortes im Laufe der Zeit erleidet, sind in das Arbeitsprogramm der Internationalen Erdmessung aufgenommen worden, wozu Fergola 1883 in Rom die Anregung gab; besonders ist die Angelegenheit in der letzten Zeit zur wissenschaftlichen Tagesfrage geworden, da zu ihrer Klarstellung eine astronomische Expedition nach Honolulu ausgeführt wurde.

Um sich über die Bewegung des Erdkörpers zu orientiren, muss man sich zunächst die beiden Sätze der theoretischen Mechanik vergegenwärtigen, die gewöhnlich als Satz von der Erhaltung des Schwerpunkts und Satz von der Erhaltung der Flächen bezeichnet werden. Diese Sätze werden von dem Vortragenden ausgesprochen, die einschlagenden Begriffe entwickelt und durch Versuche an zwei Apparaten erläutert, die, im Wesentlichen nach Mach (Mechanik, S. 271 u. 275) construirt, aus der physikalischen Sammlung der K. Techn. Hochschule von Herrn Geh. Hofrath Toepler freundlichst für diese Demonstration zur Verfügung gestellt worden waren. Die angegebenen Sätze ermöglichen es, die Drehbewegung der Erde für sich allein zu betrachten, ohne Rücksicht auf das Fortschreiten ihres Schwerpunkts im Raume, und lassen erkennen, dass die Drehbewegung der Erde als eine Drehung um eine durch den Schwerpunkt gehende Achse von im Raum unveränderlicher Richtung aufgefasst werden kann, so lange die äusseren Kräfte, die Anziehungen von Sonne und Mond, nicht merkliche Drehmomente ausüben. Diese nur durch solche Drehmomente zu verändernde Achse heisst die unveränderliche Achse U der Erde.

Diese im Raume feste Achse bewegt sich aber in Bezug zum Erdkörper oder dieser gegen sie. Wird zunächst die Erde als starrer Körper angesehen, so kann man sich über ihre Bewegung um den Schwerpunkt mittels des von Poincot in die Mechanik eingeführten Trägheitsellipsoids geometrische Klarheit verschaffen. Das Trägheitsellipsoid des Erdkörpers weicht gewiss nur wenig von der Gestalt eines abgeplatteten Rotationsellipsoids ab. Die Bewegung jedes Körpers um seinen Schwerpunkt kann nun unter den angegebenen Voraussetzungen als gleitungsfreies Hinwälzen des Trägheitsellipsoids auf einer zur unveränderlichen Achse senkrechten Ebene beschrieben werden. Dieses Ergebniss der Poincot'schen Theorie wird vom Vortragenden durch einige Versuche an der Schwungmaschine erläutert, indem z. B. ein Messingreif, der an einem Faden hing, in Rotation um diesen versetzt wurde. Hiernach sind an der Erde auch unter den einfachsten Voraussetzungen, — dass sie

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [1892](#)

Autor(en)/Author(s): Deichmüller Johann Viktor

Artikel/Article: [IV. Section für prähistorische Forschungen 8-12](#)